

Predigt über Römer 5 am 01.03.2026

Der Wasserfarbkasten, den Paulus uns in seinem Brief an die Römer öffnet, hat neun Farben. Je länger man in diesem Brief liest, umso mehr große Worte kommen dazu – man könnte also den Farbkasten beliebig erweitern. Allein für die fünf Verse, die wir gehört haben, sehen wir vor unserem inneren Auge: Glauben - hellblau, Frieden – dunkelgrün, Gnade – ein zartes Morgenrotrosa, Hoffnung - hellgrün, Herrlichkeit - strahlend gelb, Bedrängnis Violett, Geduld – warmes Braun, Bewährung orange und Liebe natürlich Rot, oder? Der Heilige Geist ist ausgegossen wie Wasser und macht nun die feste Farbe flüssig. Das Wort wird lebendig und wir sehen etwas von den Erfahrungen, die Menschen schon immer mit Gott gemacht haben.

Beginnen wir einmal mit dem Himmelblau des Glaubens.

In unfassbare Weiten blicken wir, wenn wir in den Himmel schauen. Es gibt nichts zu greifen und auch nichts zu begreifen – wir können den Himmel nicht in die Hosentasche stecken. Aber niemand würde bestreiten, dass es den Himmel gibt. So wie Gott, umgibt der Himmel unsere Welt und kennt keine Grenzen. An ihm zeichnen sich Wetterphänomene ab, den Himmel selbst aber kann man nicht sehen. Sich auf dieses Unsichtbare zu verlassen, das nennt man Glauben. Für Paulus verbirgt sich aber noch eine ganz andere Erkenntnis hinter diesem Wort „Glauben“.

Er hat am eigenen Leib erlebt, wie der Himmel sich geöffnet hat. Gleißendes Licht umhüllte ihn, doch dieses Licht war wie ein Gericht, denn es zeigte Paulus die Schattenseite seines Tuns. Die Herrlichkeit Gottes leuchtete sein ganzes Wesen aus bis in den letzte Winkel. Alles, was er bisher für richtig hielt, das war plötzlich nur noch ein Konstrukt.

„Warum verfolgst Du mich?“ fragte Gott. Und Paulus stürzte in eine dreitägige Blindheit. In dieser äußeren Blindheit wuchs seine innere Sehkraft. Er tastete im blinden Vertrauen nach diesem Gott, der sich ihm so anders gezeigt hatte, als er bisher annahm. Glaube, das meint für Paulus: sich seiner selbst ganz unsicher sein, ja sich eigentlich verlierend, in den Grundfesten seiner Überzeugung erschüttert sein, um völlig angewiesen zu sein auf den Gott, der die Welt so sehr liebt, dass er in Jesus zu ihr gekommen ist. Wer so glaubt, der hält nicht nur Glaubenssätze für wahr. Wer so glaubt, der lässt sich im vollsten Vertrauen in den Himmel fallen wie in ein Rettungstuch: *Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.*

Wie ein zartrosanes Morgenlicht beginnt in Jesus ein neuer Tag. Paulus schreibt: *Durch Jesus Christus haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen.* Wir stehen in der Gnade wie in einem lichten Raum. Während der Glaube unser Blick in den weiten Himmel ist, so ist die Gnade ein Geschenk wie von wärmender Frühlingssonne. Gnade – wenn wir dieses Wort flüssig machen, zu fließender Farbe werden lassen, dann beginnt Gnade zu leuchten.

In die frühen Christengemeinden zog es Menschen, in deren Leben gerade gar nichts mehr leuchtete: Witwen fanden dort Schutz und wurden nicht als Last angesehen. Sklaven und Prostituierte, die bis dahin wie eine Ware behandelt wurden, waren plötzlich mit einer ganz neuen Würde ausgestattet. Menschen, die ihr Leben verzockt und verplempert hatten, bekamen eine völlig neue Perspektive. Soldaten mit blutigen Händen, die von den Schlachtfeldern zurückkehrten, erlebten so etwas wie inneren Frieden.

Aber wie entsteht dieser Frieden? All die Menschen, die sich damals wie heute im Namen Jesu begegnet sind, haben Schweres, Belastendes und auch Schuld bei Gott abgeladen. Sie hörten einander zu, beichteten, gaben sich Rat. Aber vor allem ließen sie Gott die Seelenwunden heilen: sie feierten Abendmahl und segneten einander.

Im Dunkelgrün sind all diese heilsamen Erfahrungen geronnen und konzentriert. Grün erinnert uns an einen Zustand vollkommenen Angenommenseins, an tiefen Frieden, wie wir ihn in Wäldern finden, an Frieden der sich kraftvoll im Inneren ausbreitet. Wer das einmal erlebt, der weiß, dass man das ganz schwer für sich behalten kann.

Innerer Friede – Shalom – wächst über einen hinaus.

Deshalb ist Grün auch die passende Farbe. Es macht, dass Menschen sich selbst annehmen und damit auch den anderen annehmen können, wie unmöglich der auch sein mag. Es macht, dass Menschen einander vergeben können und sich versöhnen. Es macht, dass innerer Frieden zu äußerem Frieden wächst, dass die hellgrünen Hoffungsgräser überall sprießen, auch dort, wo seit vier Jahren grausamer Krieg tobt.

Denn Bedrängnis ist ja auch da... als dunkles Violett hat sie eine starke Wirkung. Wenn wir es mit dem Pinsel verflüssigen, dann kann es die anderen Farben vollständig überdecken. Auch unter dem Horizont der Gnade bleiben wir verletzlich und bedroht. Bedrängnis, Drangsal, Not – für die ersten Gemeinden liegt darin das Kreuz, das jedem Christen mitgegeben ist. Nicht das feine Schmuckstück, sondern wirklich die dunkle Last, die ein Christ um seines Christseins trägt. Sie werden abgelehnt und ausgelacht und später vor die Entscheidung gestellt, sich von Jesus loszusagen oder zu sterben. Jene, die die Christen verfolgten, dachten sie würden mit dem Schwarz des Todes die neue Farbenlehre Gottes übermalen und ungeschehen machen. Doch für die Christen, die als Märtyrer in den Tod gingen, war der Tod nicht schwarz, sondern vom strahlenden Gelb der Herrlichkeit Gottes.

Später, als die Macht der Christen größer wurde, gingen Bedrängnis und Not auch von ihnen aus. Sie begannen ohne Umschweife selbst andere auszuschließen und zu verfolgen – vor allem ihre jüdischen Geschwister. Ich denke, dass es immer auch Christen gab, die darunter litten, wenn die junge Kirche ihre Verbindung zu Jesus verlor. Die, die im Raum der Gnade Gottes standen; die, aus denen der Friede Gottes wuchs, deren Credo Barmherzigkeit war, für die ging von der machtvollen Kirche oft die eigentliche Bedrängnis aus.

Verdeckt Bedrängnis nicht den Frieden, vernichtet es nicht jeden zarten Halm der Hoffnung, verdüstert sie nicht das Licht der Gnade und bedeckt den Himmel des Glaubens mit finsternen Wolken? Paulus sagt: „Im Gegenteil: *wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden.*

Paulus rühmt die dunkle Bedrängnis, weil sie alle anderen Farben des Lebens deutlich hervorbringt. Er sagt das aus dem eigenen Erleben heraus: im Leid bin ich stärker mit Christus verbunden, als im Glück. Und in der Bedrängnis trägt Jesus mit, er lässt meine Tragkraft wachsen. Das griechische Wort für Geduld „Hypomone“ meint Ausdauer, mutiges Darunterbleiben, aktive Beharrungskraft. Im erdigen Braun liegt die ganze Erfahrung von Menschen, die Leid kennen, aber daran nicht verzweifeln. Diese Menschen wissen, dass ihr Leiden der Humus für neues Leben ist.

Die Ordenskleider der Franziskaner sind braun, weil sie sich mit Demut und Geduld kleiden – da wo andere sich der teuren Stoffe ihres Erfolges rühmen. Aus ihrer Geduld, aus ihrer Bewährung ist soviel Hoffnung für die Menschheit erwachsen.

Und wir selbst können als Christen unter dem weiten Himmel unseres Glaubens wie ein geduldiger, beharrlicher Boden sein. Auf ihm zeigen sich die ersten grünen Halme der Hoffnung: der Frühling der Welt bricht an. Lasst uns ein neues Bild malen mit den Farben der Erinnerung an unzählige Geschichten in der Geschichte der Christenheit.

Mit diesen Farben werden neue Geschichten unser Leben zeichnen.

Amen

(Schwanbergpfarrerin Esther Zeiher)